

Sächsisches

ALLERLEI

Gegründet 1873.

Unparteiisch-friedliches, harmlos-gemüthliches sächsisches Wochenblatt

Ein Herz.

Das Glück liegt nicht in ird'schen Schätzen,
Das Glück liegt nicht in eitler Pracht,
Das Glück, das Nichts uns kann verletzen,
Liegt in der Liebe starker Macht.

Wenn dunkle Wolken mich umgrauen,
Wenn mich der beste Freund verläßt,
Was thut's? Ein Herz, dem kann ich trauen,
Ein Herz — und daran glaub' ich fest!

Und wenn ein Herz in schweren Tagen
In Achtung uns und Ehren hält
Und jede Bürde uns hilft tragen:
Das ist das wahre Glück der Welt!

Der Spaziergänger.

Nachdruck verboten.

Die Zahl der Radfahrer ist auch bei uns immer noch im Zunehmen. Nächstens radelt noch Alles; Mann, Weib, Kind und Kegel. Dem Vernehmen nach sind überall Vereine von Spaziergängern in der Bildung begriffen, welche das Seiltanzen erlernen wollen, um nach erlernter Kunstfertigkeit auf den Telephon-Drähten und den Leitungsdrähten der „Elektrischen“ ihre Spaziergänge und Geschäftswege durch die Stadt zu erledigen, die weil sie dies auf dem theuren Pflaster der Straßen nicht mehr können. Als ich davon hörte, beeilte ich mich, durch einen Dreiraddienstmann dem provisorischen Vorstand meinen Beitritt zu erklären. Das muß herrlich sein, da oben auf den Leitungsdrähten als Lustkugeln zu paradien und statt der Damen, die Parterre wohnen und die wir den Herren Radfahrern leider überlassen müssen, den Damen der Bel-Etage Fensterpromenade zu machen. Der Vorstand fandte mir nun die Statuten dieses Klubs, der, aus leicht begreiflichen Gründen, weibliche Mitglieder nur dann aufnimmt, wenn sie, und nicht nur zu Hause, die Hosen anhaben; Radlerinnen, insbesondere Tandemfahrerinnen sind prinzipiell ausgeschlossen. Auch der Kriegsplan, wie wir bequem auf die Drähte kommen, ist schon ausgeheckt; wir klettern einfach die Leitungsstange der Motorwagen oder die Telephonstangen hinauf; es bleibt uns ja, wenn wir unsere Hühneraugen nicht überfahren haben wollen, nichts Anderes übrig.

Denken Sie nur, selbst unsere Droschken- und Taxametergäule fangen an nervös zu werden; auch sie sind auf die Ausartungen des modernen Verkehrs nicht mehr zu „aichen“. So sah ich gestern in der Theaterstraße, wie sehr schlecht unsere „Märtyrer der Arbeit“, wie der Klugerweise in die Sommerfrische gereiste Emile Zola das Droschken-, Wagen- und Lastwagenpferd nennt, auf Fahrrad, „Elektrische“ und Benzinwagen zc. zu sprechen sind. Ein dort haltender Droschken Gaul ergriff mit seinem Gebiß einen vorüberfahrenden Radfahrer am Kermel, hob ihn aus dem Sattel und setzte ihn auf das Trottoir, gleichsam als wollte er sagen: „Du hast Deine Beine zum Gehn,

aber nicht zum Radstrampeln!“ Derselbe rabiate Gaul schlug auch nach einem Motorwagen, brachte ihn aus den Schienen und rief so eine ganz beträchtliche Verkehrsstockung hervor, worüber er freudig hell aufwieserte. Ein kluger Gaul; die ganze staubwirbelnde, raddurchsaufte, schienendurchfurchte Theaterstraße, Milans Königreich für ein solches Pferd! Das edelste Roß muß melancholisch-rabiat werden, wenn es so weiter geht! Vor lauter Fahrrad-, Motor- und Benzinwagen-Bewegung kennen sie sich nicht mehr aus! Sie werden lucanus-reif, amtsmüde, entbehrlich, ihres Unwerthes bewußt! Ein edles Roß will arbeiten, es will respektiert werden, unentbehrlich sein und muß tagtäglich mehr sehen, wie sehr es von Maschinen überflügelt wird; es weiß, daß mit der steigenden Zahl der Fahrradnummern und dgl. die Statistik auch eine abnehmende Zahl an Droschkenpferden konstatirt. Da wir im Frieden bis über die Ohren waffengerüstet starren, kann es nicht das Schlachtroß der Marktentenderin sein und ein geschlachtetes Roß will es auch nicht sein!

„Heute noch ein Droschken Gaul,
Morgen in der Leute Rau!“

den Spottvers läßt sich ein taxameterzielbewußter Droschken Gaul nicht gefallen. „Gottehühpferd“ will es nicht sein, und zum „Hohohohopferd“ kann es im Sommer nicht geführt werden, weil die Pforten unseres Musentempels geschlossen sind. Also stirbt es aus! Und ich habe unsere Droschken Gäule im Verdacht, daß sie dem erhebenden und erlösenden Beispiel amerikanischer Damen folgen und einen Selbstmordklub gründen werden. Damit sterben die edlen Bierfüßler zum Leidwesen der beruhten, fibelen, mistunterforschenden Spagewelt aus und unsere Nachkommen, die doch sicherlich maschinenmäßig fliegen oder so schnell radeln werden, wie der elektrische Funken durch das Bügelkabel zwischen New-York und London fährt, werden den Droschken Gaul mit seinen typischen französischen Beinen anstaunen können; sie werden das ihnen unbekannte vorsintfluthliche Thier wahrscheinlich unter die Spezies: „Riesenschneckenart“ zählen, womit ich für heute die Ehre habe, mich ganz ergebenst zu empfehlen.

Zur Reserve.

Ein wohlthuenendes Gefühl war es, das mich beschlichen hat, wie ich das hohe Friedenswort des russischen Kaisers und das Wort von der Abrüstung gelesen hab'. Das Militär in Ehren; aber mehr, als wir haben, brauchen wir nicht mehr und wenn die anderen Stände auch wieder einmal ein Bißl zum Zug kommen, so kann das gar nicht schaden.

Viele Zweijährige bereiten sich jetzt vor, abzurufen. Ihre Dienstzeit ist in kurzen Wochen um und sie kehren in die Heimath zurück. Freilich bringt meistens Alles, was dem Einen ein Vergnügen macht, dem Andern einen Schmerz. Gar mancher Köchin zittert die Seel' im Leib, wenn sie an die Trennung denkt; denn sie weiß noch heut' nicht sicher, wird sie der Schorchtal heirathen oder wird er sich, wenn er in das Zivilleben übertritt, auch von ihr losmachen, weil sie halt auch ein „militärisches Verhältniß“ ist. Sollen alle die Knödel, Ripperln, Gansachtel und Bratenportionen, mit denen sie seine militärische Ausbildung unterstützt hat, gar keinen dauernden Einfluß hinterlassen haben; soll sie durch diese hervorragenden kriegerischen Leistungen nicht so viele Verdienste erworben haben, daß sie das Recht hätte, sein Ziviltkreuz zu werden?

Aber der Schorchtal thut gar nicht dergleichen. Er wär halt noch gar so ein junger Teufel, meint er; er könnt' noch nichts Rechtes und hätt' noch Nichts. So, so, denkt sich die Theres, ich versteh' Dich schon! Aber sie hat eine große, edle Seele, die sich nicht anschauen läßt! Sie schickt ihm noch eine lange und dicke Wurst zum Abschied, damit er sieht, daß in ihrem Herzen kein Groll zurückgeblieben ist. Dann reißt sie ihr Herz von ihm und von der jungen Mannschaft los und sieht sich um nach einem Unteroffizier mit Aussicht auf den Zivilverorgungsschein. Da sind wenigstens die verschiedenen kälbernen und schweinerne Leistungen auf Binsen angelegt und die Aussicht, später eine Staatsstellung einzunehmen, vergoldet ihr Dasein.

Mit dem Schorchtal is aber die Geschichte so. Er hat schon in der Heimath eine Bekanntschaft, die mit Müß' und Noth auf das Ende seiner Militärzeit gewartet hat. Es war ihm allemal hart genug geworden, wenn sie

auf Besuch hierher gekommen ist, zu verhindern, daß nicht die Weiden, die sich unbewußt in sein Herz haben theilen müssen, dahintergekommen und aneinander geplagt sind; denn da hatt's einen Kampf auf Haar und Nägel gegeben. Nachdenken hat er allemal müssen, daß er g'schwiigt hat, bis ihm klar geworden ist, wie er seine Tagesordnung eintheilt, und er hat begreifen lernen, wie schwer 's ist, einen Feldherrn zu machen, der einen ganzen Kriegsplan entwerfen muß. Hat er doch selber sein ganzes taktisches Wissen, das er sich im Manöver angeeignet hat, aufwenden müssen, um einen Zusammenstoß zu verhindern.

Alles, was bei der Raabl einen Verdacht erwecken könnt', wird vor dem Heimzug sorgfältig beseitigt. Die Liebesbriefe, die kleinen Geschenke sogar müssen an das Herdfeuer glauben und krampfhaft denkt er nach, wo er noch etwas haben könnt'. Dabei vergißt er aber doch, etliche Wurstpapierlein aus seiner Zivilmontur herauszunehmen, bei deren Entdeckung der Raabl finstere Ahnungen aufsteigen; seine ganze Verehrsamkeit ist notwendig, damit er sie überzeuge, er hatt' die Wurstlieferungen vom Herrn Better in der Stadt kriegt. Sie verschiebt das Strafgericht und nimmt sich vor, über diesen Punkt den Herrn Better hochnothpeinlich einzubernehmen. Der Schoröchl blaßt vor Angst. Jetzt, wo noch der Anderen ihre Wunde frisch blutet!

Aber, Schoröchl, Du kennst kein Frauenherz! Die „Andere“ wird am Arme ihres Unteroffiziers Holz und, ohne eine Miene zu verziehen, an Dir vorüberwandeln. Das Bewußtsein, daß sie dann Deine „Borgefehlt“ ist, wird sie Alles vergessen und verzeihen lassen!

Aussprüche eines Millionärs.

Georg Moore, der 1876 in Schottland starb, lebte als Knabe in bescheidenen Verhältnissen, wurde aber einer der reichsten Männer Londons. Ueber seinen Reichtum spricht er sich so aus: „Die Reichthümer, welche mir Gott gegeben hat, können, wenn ich sie recht gebrauche, für Viele ein Segen werden. Falcher Gebrauch würde sie für mich zum Fluch und zur Schlinge machen.“ — „Es ist besser, wenn man durch milde Gaben hier, als wenn man durch schlechte Handlungen in jener Welt bankrott wird!“ Auf die erste Seite seines neuen Notizkalenders pflegte er zu schreiben: „Was ich verbrauchte, hatt' ich; was ich gespart, verlor ich; was ich ver-schenkt, besitz' ich.“ Sehr merkwürdig!

Eine heitere Geschichte

wird aus Thüringen mitgetheilt. In der oberen Klasse der Bürgerschule des Städtchens S. hatte kürzlich der Lehrer seinen Schülern stilistische Aufgaben gestellt, die darin bestanden, daß jeder Schüler einen Brief an vorhandene auswärtig wohnende Verwandte oder Bekannte schreiben, mit Umschlag versehen und formrichtig adressiren mußte. Die Briefe sollten nach näherer Anweisung des Lehrers Todesnachrichten, Beschwerden, Zahlungsmahnungen u. dergl. enthalten. Zum Zwede der Durchsicht nahm der Lehrer die fertigen Briefe mit nach Hause, wo er sie zunächst auf seinem Schreibtisch niederlegte, um den Abend — er ist Junggeselle — bei einem guten Schoppen zu beschließen. Wie gewöhnlich nahm auch an diesem Abend die Zimmerwirthin des

Lehrers noch eine Besichtigung der Arbeitsstube ihres Zimmerherrn vor, um noch für das etwa Nothwendige Sorge zu tragen. Als sie des Stofes Briefe ansichtig wurde, war sie zwar erstaunt über den bisher noch nicht bemerkten ausgedehnten Briefverkehr des Herrn Lehrers, trug jedoch kein Bedenken, die Briefe schleunigst zur Post zu bringen, zumal es schon wiederholt vorgekommen war, daß ihr die Beforgung von Briefen übertragen wurde. Auf dem Postamte bemerkte der Beamte, daß die Briefe zum größten Theil mit „frei“ bezeichnet waren und verlangte daher die Zahlung des gesetzmäßigen Portos, welches auch ohne Bedenken erlegt wurde. — Am anderen Morgen klärte sich zum Entsetzen sowohl des Lehrers als auch seiner Wirthin der verhängnißvolle Irrthum auf, nachdem natürlich die Schriftproben der Schüler bereits ihre durch die Adresse bezeichneten Wege in die weite Welt angetreten hatten. Die zwischen den Empfängern und Absendern daraus entstandenen Weiterungen kann sich der Leser vorstellen.

Da Worschtsupp'.

Vun Frischmaaster Freindl-Ferd war gruß Krumbbaa¹⁾. Daar hatt' enna Sau — die war dr Primes weit und braat in dr Junggeend rim. Dodrüber hot 'r sich net schlacht gedächt²⁾ un hot zo dann Sauschlacht ei'gelodn, wos freizmöglich war: — 'n Harr Faktur, zwee Schulmaaster aus dr Stod, 'n Blachmaaster un na Ruhlmasser, seina Gevattern, da Weisvöcker un Rinner drzu un Alles na'zamm. A Gedränglich war in dr Stub', off 'n Budn, off dr Stieg' un bun Sautrog rim, doss mr hatt' möng da Fiff' in da Händ' namma! Orbei war a Geschnatterich un a Getebs, doss mr sei aang Wort net verstandn hot! . . . Ober a Schißl Worschtslaasch stahnd do, die kunntr zwee Na' kaam drooong! Do hup's sei zulanga! Da Mehrschtn hoom's aah net dobra' saahln lossn. Mannichs kunntr kaam meh giebsn, su hattn sa sich nei'gelegt! Orbeiguung immer a scharfer Rimmel rund immadim, un mr wur' gar net fartig mit Projt- un Gottjeeng's-joong!

's war kaam dr lehta Bißn Worschtslaasch nunner, do guung aah schu 's Ausdeckn lus zun Kaffeetrinkn. Un dos war epper sei laa Luntsch ober Flaaschwasser!³⁾ — Wie daar noch net ordnlich hinner war, brachtn sa aah schu wieder Teller zr Worscht, un grußa Schißln Sauerkraut, un aah noch ganza Haujn rgie-gewiffsta Toppließ⁴⁾. Nu mußt's halt wieder lusgih! Mr hot sich neer wunnern müßn, doss dos dr Moong un's ganza wint Ei'gewaad' su drooong kunntr! — Drweil war da Sau zammgehacht un ni a grußmöllich Fass nei'getha': 's war'n noch sachzn Slaa Flaasch! Nu kam ober 's Wollgerennt, wie net geschleidt, un hulet sich da Worschtsupp'. Do wur' geschöppt un geschöppt, bis 's ausgeschöppt war! Da Alta stahnd bun Kessl un schwiget vun dann vielen Schöpfn wie a Brotn. Dr Freindl-Ferd hot ober mit seina Gäß' za ihu' gehattn, doss die sei ordnlich ooßn, un hot's 'n ordlicherweil'nhmnei geköppt.

Do juul na off aamol dr Schramm-Frieh ei'! Dann hatt' 'r enu Lopp voll Worschtsupp' versprochn! drim fröget 'r geschwind sei Alta, epp sa epper noch a wint in Kessl hatt'? — Die ober sogt: „Kaa wenzigs Tröppela meh! Mr hoom schu na Kessl im-

¹⁾ Schweinschlachten. ²⁾ gedächnt, gebännt. ³⁾ Spülwasser. ⁴⁾ Röhre von grün (= roh) geschälten Kartoffeln.

gestärzt!“ — Do reißt dr Ferd a Dunner watter raus und sogt: „Wos mach' iech da' nu mit menn Schramm-Frieh?!“ — 's war ober a sei wint Worschtslaasch iberlaa; dos wollt' sich dr Ferd' 'n annern Tog aufwärma lossn; denn zun Worschtslaasch kunntr s'n da Nacht aufweckn, su grausam garn hot 'r'sch gassn! Dr Ferd, meitog a guter Karl, gibt jenn Harz enn Stuß un läßt 'n Schramm-Frieh vun dann Worschtslaasch enn gehaußn Teller voll zammrichtn un schickt sei gruß Raabl drmiet hie. — Wie dos ober drmiet hiekimnt un sei Sach' racht schie ausgericht hot, macht daar Dingerich a olbersch Gesicht, schwäßt 'n Kopp nimm off da Seit' un schreit wie besassn: „Waar da Worschtsupp' hot, sa' aah 's Worschtslaasch frassn!“ — un schießt's Raabl mitzammst 'n Teller zun Loch naus.

„Gut Holz!“

brüllte der Regelbruder Ferdinand; da flog ihm beim Holzladen ein Schitt Holz in's Gesicht und brachte ihm dadurch eine große Schramme bei.

Etwas Anderes.

Cafétier (zu einer Anzahl Studenten, die nach Schluß des Geschäfts in früher Morgenstunde lärmend Einlaß begehren): „Aber, meine Herren, was soll denn das heißen? Dieser Rabau? Und Sie wollen Bildung haben?“
Studenten: „Nein — Kaffee!“

Radler-Reimereien.

In einem fahlen Grunde
Da steht ein müdes Rad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das drauf gethronet hat.

Sie hat mir Treu versprochen,
Ihr Reifen sprang entzwei,
Sie hat die Treu gebrochen,
Fährt Tandem jezt zu Zwei.

Ich möcht als Renner siegen
Wohl in der Rennbahnschlacht
Und durch die Gegner fliegen,
Daß Alles nur so kracht.

Möcht tausend Kilometer
Weit in die Welt hinaus,
Und käm' als Dauertreter
Und Champion nach Haus.

Hör' ich das Tandem schnurren,
Ich weiß nicht, was ich will,
Möcht in's Pneumatik bahren,
Da ständ's auf einmal still.

Wo man jezt geht und wo man steht,
Da zeigt sich ein Veloziped.
Nimmst Du den Fußweg querselbein,
Da klingelt's auch schon hinter drein,
Und trittst Du auf die Straße d'rum,
Wirft Dich sofort ein Tandem um. —
Es schimpfen deshalb in der That
Die Leute alle über's Rad.
Doch giebt man auf die Folgen Acht,
So wird man überrascht und lacht.
Der Maler schimpft, fährt Wer vorbei:
„Der Teufel hol' die Radlerweil!“ —

Bier Wochen später wie verkärt
Mit Weib und Kind der Maler fährt.
Der Metzger sieht's und schimpft dabei:
„Der Teufel hol' die Radlerei!“ —

Bier Wochen später, wie verkärt
Mit Weib und Kind der Metzger fährt.
Der Herr Professor schimpft dabei:
„Der Teufel hol' die Radlerei!“ —

Bier Wochen später, wie verkärt
Mit Weib und Kind er selber fährt.
Der Hauptmann sieht's und schimpft dabei:
„Der Teufel hol' die Radlerei!“ —

Bier Wochen später, wie verkärt,
Mit Weib und Kind der Hauptmann fährt.
u. s. w. u. s. w.

III.

Wie der Mond sich leuchtend bränget
Durch der Wolken dunklen Flor,
Also steigt aus fernem Tagen
Ein Erlebnis mir empor.

Als ich radelnd eines Tages
Um die Straßen-Ecke bog,
Müßt' es leider mir passieren,
Daß ich aus dem Sattel flog.

Sinnend lag ich zu den Füßen
Einer Dame schön und hold,
Ueber ihr liebes, bleiches Antlitz
War das Velozipod gerollt.

Weiber kreischten, Buben johlten,
Ungeheurer Lärm erscholl,
Und ihr Aug' wurde blauer
Und die Wange sichtlich schwall.

Schon nach etwa fünf Minuten
War das Auge grün gelb blau —
Und das Alles sah ich glänzen
In dem Aug der schönen Frau.



Eine neue Zeichensprache.

1. Barbiergehilfe: „Donnerwetter,
hast Du aber dem Herrn, den Du soeben
rasiert, eine Schmarre beigebracht!“

2. Barbiergehilfe: „Ja weißt Du,
ich liebe im Geheimen meine Schwester, und
der Schnitt auf der rechten Wange ist ein
Zeichen für sie, daß ich diesen Abend komme!“



Jeder von seinem Standpunkt.

Unter den Börsenleuten galt Meyer als
ein mehrfacher Millionär, und das war er auch.
Jetzt wollte er seine Tochter verheirathen, er hatte
auch schon ein Angebot, den jungen Fibor
Cohn. Aber dessen Verhältnisse er gern er-
kundigungen eingezogen hätte. Da aber die
Sache etwas delikater Natur war, so vermied
er ein Auskunftsbureau, hat vielmehr einen
Geschäftsfreund an der Börse, sich unter der
Hand zu erkundigen, wie es mit Cohn stände.

Der Geschäftsfreund wollte natürlich die
Ermittelung nicht selbst besorgen, sondern beauf-
tragte seinen Prokuristen damit, dieser hatte
aber sehr viel zu thun und übertrug die
Angelegenheit einem Buchhalter und dieser
leichtsinziger Weise dem Hausdiener.

Der Hausdiener war gerade der rechte
Mann. Er hatte einen Bekannten, der in dem
Hause des jungen Fibor wohnte. Der kannte
dessen Verhältnisse und sagte ihm vertrauens-

voll: „Geld hat er gar nicht, bloß Schulden;
er hat aber fünf bis sechs Bräute, die ihn
unterstützen, so daß man sagen kann, er lebt
in guten Verhältnissen.“

Der Hausdiener dankte und sagte zum
Buchhalter kurz: „Er lebt in guten Verhält-
nissen.“

Der Buchhalter kalkulierte: Wenn der Mann
in guten Verhältnissen lebt, dann wird er ein
Einkommen von zirka 3000 Mark haben,
vielleicht noch etwas mehr; nun, dann kann
man ihn ja empfehlen. Deshalb sagte er zum
Prokuristen: „Der Mann ist nicht schlecht, er
lebt in guten Verhältnissen.“

Der Prokurist dachte: Da wird der Mann
ein Einkommen von zirka 5000 Mark haben,
vielleicht fixt er noch etwas an der Börse, hat
auch wohl sonstige Einkünfte — dann sagte er
zu seinem Chef: „Der Mann ist gut, er lebt
in guten Verhältnissen.“

Der Chef war nur einfacher Millionär, der
taxierte den jungen Cohn auf 50,000 Mark
Vermögen und als kleinen Hausbesitzer und be-
richtete demgemäß an seinen Geschäftsfreund
Meyer.

Herr Meyer dachte sich: Wenn der Mann
in guten Verhältnissen lebt, dann wird er ein
Vermögen von einer halben Million haben,
vielleicht ein kleines Gut, noble Verwandtschaft,
macht auch wohl unter der Hand kleine Geschäfte
— wenn der Mann gut ist, warum sollte ich
ihm nicht meine Tochter zur Frau geben?
Und er that es.



Im Riesengebirge.

Am Rynast wollt' ich Forellen essen,
Man brachte mir welche, die waren nicht schlecht;
Das Schlimme war nur, ich müßt' sie bezahlen,
Da habe ich anderthalb Thaler gebledt.

Forellen gehören zur Sommerfrische,
Besonders die großen liebe ich sehr;
Wenn nur der Nachgeschmack dieser Fische
Nicht gar so beträchtlich metallisch wär'!



Mißverständnis.

Richter (zum Vater, dessen Sohn auf
der Anklagebank wegen wiederholten Diebstahls
steht): „... Sie hätten Ihren Sohn auch
warnen sollen!“

Vater: „Hab's auch gethan, Herr Ge-
richtshof; ich hab ihm ausdrücklich gesagt:
Karl, sei dieses Mal recht vorsichtig!“



Briefkasten.

Briefe, welche an die Person des
Bestellenden oder eines Mitarbeiters unseres
Blattes adressiert waren, blieben bisweilen
liegen, da die Betreffenden sich zur Zeit
nicht im Geschäft befanden; um Verzögerun-
gen zu vermeiden, wird deshalb gebeten,
alle Sendungen an die Verlags-
Anstalt von Alexander Wede,
Chemnitz, zu adressieren.
Abonnement-Schweineung ist beizufügen.
Nur die bis Montag eingehenden Fragen können im nächsten
„Briefkasten“ berücksichtigt werden, da der Druck der Beilagen
wegen der großen Ausgaben längere Zeit in Anspruch nimmt.

M. B. in G. 35. Eine gerichtliche erkannte
Strafe, auch wenn sie nur 6 Mk. beträgt, wird als
Vorbestrafung vermerkt, doch hindert Sie diese
Geldstrafe in Ihrem späteren Leben nicht, wenn Sie
sich sonst nichts zu Schulden kommen lassen. Auf
Ihr Verhältnis beim Militär, sowie in der
Subalternbeamten-Laufbahn ist die geringfügige
Strafe von keinem Einfluß. Bei den unzähligen
Gesetzesparagrafen ist jetzt Niemand sicher, aber
einen derselben zu strafen.

Eifriger Leser in G. Richten Sie gefl. Ihre
Anfragen an das Briefbeförderungs-Institut
„Hammonia“ in Chemnitz.

M. D. 88. Grüne Balmhalsen und
Bomeranzen werden mit Wasser ausgezogen, der
Auszug zum dünnen Extrakt verdunstet, und dieser
Extrakt, mit einem gleichen Theil Glycerin ver-
mischt, ist bestes unschädliches Haarfärbemittel.
Die Haare sind damit blond und braun zu färben.
Zum Schwarzfärben erhält die Flüssigkeit 1,0 Pyro-
gallussäure, 0,24 Ferrichlorid, 0,4 Cuprichlorid,
0,8 Salzsäure, 70,0 Rosenwasser.

Frl. N. P. in G. Behufs Besserung der
„rothen Hände“ sind Handbäder in Lanninlösung
empfehlenswerth. Lösen Sie einen gehäuften Thee-
löffel Lanninpulver in zwei Liter heißen Wassers
auf und baden Sie die Hände nach Abtupfung des
Wassers zwei bis drei Mal täglich eine Viertelstunde
lang. Nachher sind die Hände — von den Finger-
spitzen beginnend — tüchtig zu frotieren, was auch im
Laufe des Tages öfters geschehen kann.

Anna B. in G. Gegen Appetitlosigkeit giebt
es verschiedene Mittel; Versuchen Sie nachfolgendes:
Bitterlee, Wachholderbeeren und Bernuthkraut —
für je 10 Pfg. — kocht man in zwei Liter Wasser
so lange, bis die Mischung auf ein Liter Flüssigkeit
eingekocht ist; dann seigt man dieselbe durch, läßt
sie erkalten und nimmt eine halbe Stunde vor jeder
Mahlzeit einen Eßlöffel voll davon.

1898. Gegen Madenwürmer gebrauchen Sie
Zimteramen. Auch rohe Mohrrüben und Kürbis-
kerne thun gute Dienste.

M. M. Die Bemerkung „Nachdruck verboten“
besagt einfach, daß es anderen Blättern nicht ge-
stattet ist, den betreffenden Artikel ohne Honorar-
zahlung an den Autor oder Verleger abzubilden.
Ob der Artikel, dem die Bemerkung beigebracht
wird, vorher wo anders schon gedruckt worden ist,
hat damit absolut nichts zu thun. Auch die
hundertste Veröffentlichung würde den Vermerk:
„Nachdruck verboten“ tragen, wenn es wird jede
einzelne Veröffentlichung eines solchen Wertes
honorirt.

S. L. 50. Bei unerschuldeter Krankheit
bleibt der Anspruch auf Gehalt und Unterhalt bis
zur Dauer von sechs Wochen bestehen.

Langjähriger Leser in G. Als ein vor-
zügliches Mittel zur Vertreibung der Ratten ist in
vielen Gegenden Deutschlands die blühende Hund-
zunge im Gebrauch. Diese Pflanze, kennlich an
den langen schmalen, behaarten Blättern und den
kleinen blauen Blüten, ist den Ratten sehr un-
angenehm, und sie sollen die Orte verlassen, in denen
sie auf die Hundzunge stoßen. Man steckt zu dem
Zwecke die blühende Pflanze, nachdem man sie vor-
her zerquetscht hat, um den Geruch besser hervor-
treten zu lassen, in die Rattenlöcher oder legt sie an
den von Ratten besuchten Orten aus.

S. U. 4 in Schmiedberg. 1) Versuchen
Sie es mit dem Mittel gegen englische Krankheit
von Frau v. Brühl, das aus der Apotheke
von Meyer in Ohrdruf i. Th. zu beziehen ist. Im
Uebrigen muß das Kind viel liegen und reichlich
Lebertran bekommen. — 2) Rostflecke aus Eröme-
Stoff zu entfernen, ist kaum möglich, da der durch
die Stahlstäbe übertragene Rost die angegriffene
Stelle im Stoffe brüchig macht.

F. R. in D. Darlehnsforderungen verjähren
erst in 30 Jahren und können Sie also Ihre
Forderung noch heute geltend machen. Zinsen
stehen Ihnen jedoch nur zu, wenn sie vereinbart
sind, Zinsseszinsen überhaupt nicht.

S. L. 800. Wer die Berechtigung für den
einjährig-freiwilligen Dienst nachsuchen will, hat sich
spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militär-
pflichtjahres, d. i. desjenigen Kalenderjahres, in
welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der
Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige (siehe
Adressbuch) schriftlich zu melden.

F. O. Wilhelm I. R. heißt: Wilhelm, Kaiser,
König (Imperator, Rex).

Alter Abonnent. Als landungsfähig wird
im Allgemeinen Jeder betrachtet, der erwerbs- und
arbeitsfähig ist, von dem also nicht zu erwarten
steht, daß er dem Staate zur Last fallen wird, die
Vorweisung einer bestimmten Geldsumme ist nicht
vorgeschrieben. Von der Landung ausgeschlossen
sind schwachsinrige, irrfinnige und blödsinnige
Personen, Krüppel und mit ansteckender Krankheit
behaftete, Verbrecher und sogenannte contract-
labours.

M. L. Im Falle der Zwangsversteigerung
kann der Erwerber des Grundstückes die Mieths-
verträge vor Ablauf derselben kündigen. Die in
diesem Falle gesetzlich festgesetzte Kündigungsfrist
sind drei Monate.

Frl. A. A. in Penig. Mit der Empfehlung
von Spezialärzten kann sich der Dunkel nicht befreien.
Ueberdies ist uns ein Spezialarzt für Haar-
krankheiten nicht bekannt. Tägliche Abreibung der
Kopfhaut mit Franzbrannwein thut gute Dienste
und ist zum Mindesten nicht schädlich.

Verwechselt.



Die alte Hänslerkatzi geht mit ihrem Neffen zum Betteln. Unterwegs bemerkt sie an einer Thür einen auffallend großen Zettel mit der Aufschrift: „Sichere Hilfe für Blutarme.“

„So so,“ sagt sie, „zu Denen gehören wir auch. Seppel, da gehen wir 'rein. Jetzt hat de Noth a End.“

In der Sommerfrische.

Wirth: „Ja, mein Herr! Ich halte auf Solidität. Bei mir ist Alles solid: die Wohnung, die Bedienung, die Preise —“

Gast: „Besonders aber das Essen!“

Wirth: „Wie meinen Sie das?“

Gast: „Der Spargel, der Braten, die Kartoffeln, die ich gegessen, waren so solid, so dauerhaft und hart, daß mir noch jetzt die Nieren weh thun.“

Ein wichtiger Gerichtsdiener.

Gerichtsdiener. „Bitte um Ihre Namen, meine Herren!“

A.: „Hackfleisch!“

B.: „Zwiebel!“

C.: „Salzmann!“

D.: „Pfefferkorn!“

Gerichtsdiener: „So, da können wir ja nun Wurst machen!“

Begreiflich.

Mir träumte von einer holden Fee,
Ich sah sie gar zärtlich winken,
Es glänzte die Wange ihr rötlich hold,
Wie echter Prager Schinken.

Die Augen blühten so sonnig hell,
Die schönsten Wunder sie thaten,
Es glück der Lippen lockendes Roth
Dem Roastbeef, halb englisch gebraten.

Und ihres Haares seidener Glanz
War in der That unerreichbar,
Die Brauen waren gewölbt so schön,
Den Preßburger Bengel vergleichbar.

Kurzum, ihr Anblick befriedigte auch
Des Magens Interessen.
Kein Wunder, daß ich dies Zauberweib
Gleich liebte so recht — zum Fressen.



Variation.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Weshalb wird dies „Sommer“ genannt?
Der Schirm kommt seit einigen Zeiten
Mir gar nicht mehr aus der Hand.

Die Luft ist kalt und es dunkelt,
Von Sonne ist nichts mehr zu seh'n;
Es giehet in Strömen; man munkelt,
Es wird bis November so geh'n.

Die schönste Jungfrau sitzet
In Gummischuhen voll Wuth,
Ihr dunkles Auge, es blühet,
Es flirtet so neß sich nicht gut.

Sie rabelt verzweifelt ins Grüne,
Und zittert vor Frost dabei, —
Es pladdert auf die Maschine
In ew'ger Melodei.

Die Leute auf Straßen und Brücken
Ergreift es mit wildem Weh
Sie sehn mit verwund'nden Blicken
Jetzt nur noch die reisende See.

Ich fürchte, die Wellen verschlingen
Am End' noch mit Freuden den Kahn —
Und das hat mit seinem Singen
Der böse Falb gethan.

Kindlich.

Kleine Emma (zum ersten Mal eine
Sekundärbahn sehend): „Oh, sieh' mal, Mama;
große Eisenbahn hat 'ne junge gekriegt!“

Der ewige Friede in Sicht!

Vom Norden kommt eine Kunde her,
Die Kunde, die schier ohne Gleichen:
Es will der plumpe mächtige Bär
Die Palme des Friedens uns reichen,
Der ewige Friede wird nun begehrt
Und Rußland will ihn für uns kochen,
Der ewige Friede, der länger währt
Als wie bisher bloß fünf, sechs Wochen.

Die steigenden Lasten für das Heer,
Die arg jede Wohlfahrt gefährden,
Kulturhemmend wirken, die sehr schwer
Empfinden die Völker der Erden —
Das Rüstungsfieber, das ohne Ziel,
Das will Nikolaus beenden,
Fürwahr, er hat ein gewonnen Spiel
In seinen so mächtigen Händen.

Nur Eines verdirbt die Freude schier
An dieser schönsten der Thaten,
Die Diplomaten von dort und hier,
Die soll'n erst darüber berathen.
Das lösch das Feuer der Freude aus,
Verwandelt es wohl in ein Schauern:
Entweder kommt da gar nichts heraus,
Oder 's wird ein Jahrhundert lang dauern!

Druckarbeiten aller Art liefert billigst und in sauberster Ausführung
die Buchdruckerei von
Alexander Wiede, Chemnitz, Theaterstr. 5.

Redaktion, Druck und Verlag: Alexander Wiede in Chemnitz.